

Kurz bevor Heinz Roosen nach Butzbach (Hessen) verlegt wurde, suchte ihn sein Bruder Willi Roosen im Sommer 1938 auf. Durch die Verlegung und Zensur fanden weder weitere Besuche noch aktiver Briefwechsel statt. Von Remscheid wurde Heinz Roosen in zwei der insgesamt 15 Emslandlager verlegt, zunächst nach Börgermoor und dann nach Bathorn. Frau Rosenzweig erfuhr zwar durch einen (vermutlich versehentlich) unzensierten Brief von Heinz Roosen, dass dieser sich in Bathorn befand, und versuchte, ihm regelmäßig Briefe und Postkarten sowie Kleidung für seine Entlassung zukommen zu lassen, diese wurden jedoch alle zensiert. Dadurch lebte und arbeitete Roosen nach seiner Entlassung nicht wie geplant erneut bei der Schaustellerfamilie, sondern bei seiner Mutter in Essen.

Wie und wann Heinz Roosen ins Konzentrationslager Sachsenhausen kam, ist bisher unbekannt. Fest steht nur, dass er dort am 4. Juli 1942 ermordet wurde. Durch die Aufzeichnungen des Sachsenhauseninsassen Emil Büge ist bekannt, dass Heinz Roosen im Rahmen einer gezielten Ermordung der Homosexuellen des Konzentrationslagers getötet wurde. Was genau der Familie mitgeteilt wurde, ist unbekannt, wobei feststeht, dass die Sterbeurkunde von Heinz Roosen falsche Informationen enthält. So steht als Todesursache „Herz- und Kreislaufschwäche“, um den eigentlichen Mord, der an ihm begangen wurde, zu vertuschen.



Häftlingskolonnen vor dem Lagertor zum KZ Sachsenhausen (Foto aus der NS-Zeit);

Bildquelle: Wikipedia

Der mit ihm 1937 in Düsseldorf verurteilte Ferdinand Große kam 1943, infolge einer Inhaftierung zwei Jahre zuvor sowie zahlreichen Verlegungen, ins KZ Neuengamme bei Hamburg (scheinbar jedoch nicht aufgrund seiner Homosexualität, sondern als sogenannter „Berufsverbrecher“), wo er als Kapo (ein sogenannter „Funktionshäftling“ mit Aufseherfunktion) tätig war. Nach einem Todesmarsch zum KZ Bergen-Belsen Anfang April 1945 wurde er, nach der Befreiung des KZs durch die Briten Mitte April 1945, als Kapo inhaftiert und wegen des Vorwurfs, Mitgefangene misshandelt und ermordet zu haben, als Kriegsverbrecher zum Tode durch Erschießen verurteilt. Dieses Urteil wurde am 14. Oktober 1946 ausgeführt.

Ferdinand Große, am 8. August 1945 (28 Jahre alt), in Kriegsgefangenschaft durch die Briten

Bildquelle: Imperial War Museum, Reference No. 628



Quellen und Literatur

WENKE, Jürgen: Der kurze Lebensweg des Handlungsgehilfen Heinz Roosen (1906 – 1942). Dezember 2021 (digital im Stadtarchiv Neuss vorhanden)

www.jva-remscheid.nrw.de/behoerde/historie/index.php (letzter Aufruf: 24.05.2024)

Stadtarchiv Neuss: Einwohnermeldekartei Heinrich Roosen

Landesarchiv NRW: Gefangenenkarteikarte Heinrich Roosen

Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück: Personalakten des Gefangenen Heinrich Roosen; Rep 947 Lin II 5834

„Stolpersteine“ in Neuss Friedrichstraße 27

Heinz Roosen



Friedrichstraße 27, Neuss heute

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist...“,

zitiert der Künstler Gunter Demnig eine jüdische Lebensweisheit. Mit den Messingsteinen auf dem Gehweg vor den Häusern, in denen einst die Menschen wohnten, die der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer fielen, hält er die Erinnerung an sie lebendig. Die Stolpersteine enthalten lediglich die knappen Hinweise auf Namen, Geburtsjahr, Todesjahr und -ort und sollen damit die Passanten gedanklich über ein menschliches Schicksal in ihrer Stadt „stolpern“ lassen.

Der Stolperstein für Heinz Roosen wurde 2021 vor dem Haus Friedrichstraße 27, seinem letzten bekannten freiwilligen Wohnort, verlegt. Die Patenschaft wurde von Bündnis 90 / Die Grünen Neuss übernommen.

Johannes Hubert Heinrich (genannt Heinz) Roosen wurde am 28. Juni 1906 in Essen-Borbeck geboren und lebte in Neuss, bis er 1937 durch das Landgericht Düsseldorf aufgrund seiner Homosexualität verurteilt und unter der Häftlingsnummer 40161 ins Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen gebracht wurde. Dort wurde er als „Volksfeind“ aufgrund seiner sexuellen Orientierung in Einzelhaft untergebracht. Nach Aufenthalt im Zuchthaus Butzbach und im KZ Börgermoor wurde Roosen 1941 nach Sachsenhausen verbracht und dort am 4. Juli 1942 im Rahmen des nationalsozialistischen Vorhabens, alle dort anwesenden Homosexuellen umzubringen, ermordet.



Der Stolperstein in Erinnerung an Heinz Roosen

Als Sohn von Johann Heinrich Roosen und Franziska Maria Roosen, geb. Leeuw, beide aus dem Kreis Geldern am Niederrhein stammend, besuchte Heinz Roosen acht Jahre lang in Essen die Schule und absolvierte anschließend eine kaufmännische Ausbildung. Anschließend lebte er in Neuss und arbeitete als Gehilfe bei der Grevenbroicher Schaufstellersfamilie Rosenzweig. Er hatte eine ältere Schwester, Maria Katharina Roosen, sowie zwei jüngere Brüder, Paul Franz Johannes (genannt Hans) und Kornelius Johannes Wilhelm (genannt Willi) Roosen. Letzterer war Mitglied der NSDAP und diente bei der Reichswehr in der Luftwaffe. Dort war Willi Roosen Unteroffizier der „Legion Condor“,

die im Spanischen Bürgerkrieg General Franco bei seinem Putsch gegen die spanische Republik unterstützte.

Heinz Roosen wurde vor der ersten Verurteilung wegen seiner Homosexualität in den Jahren 1931 und 1932 bereits insgesamt sechsmal in verschiedenen Städten aus anderen Gründen verurteilt: zunächst zweimal wegen Diebstahl, dann einmal wegen eines Passvergehens und zuletzt dreimal wegen Bettelns. Insgesamt verbrachte er aufgrund dieser sechs Verurteilungen etwa 6,5 Monate in Haft.

Auf seine erste Verurteilung im Sommer 1933 in Oldenburg aufgrund homosexueller Kontakte und seine Strafe von sechs Monaten Gefängnis folgte eine Verurteilung in Düsseldorf im Jahr 1937 erneut wegen Homosexualität, diesmal zu zwei Jahren Zuchthaus. Gemeinsam mit ihm wurde der Maler Ferdinand Große verurteilt (dieser nur zu drei Monaten), da die beiden Männer laut Urteil „miteinander Unzucht getrieben“ hätten. Nach der Verurteilung verbrachte Heinz Roosen nur wenige Zeit in der Strafanstalt Düsseldorf-Derendorf, bevor er zunächst in das Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen und etwa ein Jahr später ins Zuchthaus Butzbach bei Gießen überführt wurde. Vermutlich kam es nach Vollendung der zwei Jahre Zuchthaus zu einer dritten Verurteilung, dies geht aus den bisher bekannten Quellen nicht hervor. Letztlich folgte die Deportation ins Konzentrationslager Sachsenhausen.

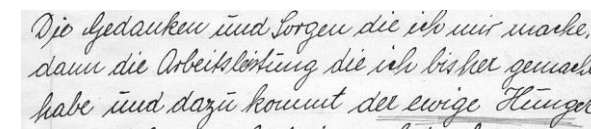
Es ist bekannt, dass Heinz Roosen im Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen einen starken Gewichtsverlust erlitt. Innerhalb der ersten zehn Monate verlor der circa 1,60 Meter große Mann etwa 8 Kilogramm Körpergewicht; nach zweimalig gewährter Essenzulage blieb ein

niedriges Körpergewicht von etwa 52 Kilogramm konstant.

Luftaufnahme der Justizvollzugsanstalt Remscheid ca. 1930 (von 1929 bis 1945 als Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen betrieben)
Quelle: Justiz NRW



Jeglicher Kontakt zur Frau seines früheren Arbeitgebers, Frau Rosenzweig, wurde aus Angst, Roosen könne seine Homosexualität „weitergeben“, untersagt. Vermutlich erfuhren beide nichts davon, da die Briefe der Frau Rosenzweig im Zuchthaus abgefangen und zensiert wurden, bevor Heinz Roosen sie lesen konnte. Aus diesen Briefen geht auch hervor, dass seine Mutter nicht über seinen Zuchthausaufenthalt informiert war und ihn „in der Fremde“ glaubte. Ohne Kontakt zu seiner Familie war wohl die Schaufstellersfamilie seine einzige Hilfs- und Informationsquelle. Frau Rosenzweig versuchte, ihn durch Geld und Aufmunterung zu unterstützen und kontaktierte auf eigene Kosten einen Anwalt, der helfen sollte, den Zuchthausaufenthalt von Heinz Roosen, über dessen Dauer sie falsch informiert war, zu verkürzen.



Ausschnitt eines vom Zuchthaus zensierten Briefes an den Bruder Willi, in dem Heinz Roosen seine Verfassung schildert.